

Einladende Gemeinde

Liebe Gemeinde,

vor Gott sind alle Menschen gleich. Das ist eigentlich eine ganz einfache Aussage, die bei den Wenigsten Widerspruch hervorrufen wird. Es ist jedoch ein Unterschied, ob diese Aussage theoretisch im Raum steht oder ob sie sich praktisch bewähren muss. Darum geht es im heutigen Text:

Die Bibel - Jakobus 2, 1-8 – Basisbibel

1 Meine Brüder und Schwestern! Ihr glaubt doch an unseren Herrn Jesus Christus, der in Herrlichkeit regiert. Dann beurteilt andere nicht nach dem Ansehen der Person.

2 Stellt euch vor, es kommen gleichzeitig zwei Männer in eure Versammlung: Einer ist vornehm gekleidet, und an seinem Finger steckt ein goldener Ring. Der andere ist arm und trägt schmutzige Kleidung.

3 Ihr kümmert euch zuvorkommend um den vornehm Gekleideten und sagt zu ihm: »Setz dich doch hierher auf den guten Platz!« Zu dem Armen aber sagt ihr: »Bleib stehen!«, oder: »Du kannst dort auf dem Boden sitzen!«

4 Legt ihr da nicht unterschiedliche Maßstäbe an und werdet dadurch zu Richtern, die Fehlurteile fällen?

5 Hört mir gut zu, meine lieben Brüder und Schwestern! Hat Gott nicht gerade diejenigen erwählt, die in der Welt als arm gelten? Sie sollen durch den Glauben reich werden. Und sie sollen das Reich erben, das er denen versprochen hat, die ihn lieben.

6 Aber ihr verachtet die Armen. Dabei sind es doch die Reichen, die euch unterdrücken und euch vor die Gerichte zerren.

7 Sie sind es auch, die den guten Namen in den Schmutz ziehen – den Namen, der bei der Taufe über euch ausgerufen wurde.

8 In der Heiligen Schrift steht: »Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!« Wenn ihr dieses wahrhaft königliche Gebot befolgt, handelt ihr richtig.

Ein Pfarrer hat einen Mann zu beerdigen, der über 60 Jahre keine Kirche mehr betreten hatte. Von den Angehörigen erfährt er die traurige Geschichte. Der Mann war eins von vielen Kindern einer armen Familie, Nur mit Mühe und Not konnten die Eltern die zahlreichen Kinder durchbringen. Als Zehnjähriger wurde der Junge zum Kindergottesdienst eingeladen. Zum ersten Mal in seinem Leben hörte er biblische Geschichten und fröhliche Glaubenslieder. Er sang begeistert mit und hörte gebannt auf die Erzählungen von Jesus. Nach dem Gottesdienst nahm ihn die Leiterin beiseite: junge, komm bitte mit diesen zerrissenen Alltagskleidern nicht wieder. Wir sind doch hier im Hause Gottes!" Der Junge blickte verschämt an seinen geflickten Sachen herunter auf seine nackten, dreckigen Füße und antwortete leise: "Nie wieder will ich es tun, nie wieder ... !" Und das hat der Mann durchgehalten, bis er nun aufgebahrt in der Kirche lag.

Dieses Verhalten kann ich gut verstehen, doch im tiefsten Grunde ist auch dieses Erlebnis keine Entschuldigung für seine Abwendung vom Glauben. Aber wie anders wäre wohl sein Leben verlaufen, wenn die Kindergottesdienstleiterin den Jungen damals in die Arme genommen und zu ihm gesagt hätte: Junge, ich freue mich, dass du gekommen bist. Jesus hat dich ganz lieb. Komm doch bitte wieder, du bist hier immer willkommen!"

Ob uns bewusst ist, welche Verantwortung wir mit unserem Verhalten und Reden für andere Menschen und ihren Lebens- und Glaubensweg haben? Wir können nur hoffen und ringen, dass wir einladende Gemeinde sind und keinem Menschen im Wege stehen, zum Glauben an Jesus zu finden.

Schätzen wir die Menschen, die in unsere Gemeinde und in unseren Gottesdienst kommen?

Natürlich werden wir sagen, aber machen wir auch etwas dafür?

Heute kann sich fast jeder ordentliche Kleider leisten und mit ihnen in den Gottesdienst kommen.. Bei uns sind es andere Dinge die Schwierigkeiten bereiten können. Begrüßen wir den Auswärtigen und Asylbewerber genauso freundlich wie den, der schon lange in Eisingen wohnt. Hat der- oder diejenige, deren Fehler und Macken man kennt, seinen Platz neben dem „ehrenwerten“ Bürger, ohne das er krumm angesehen wird. Begrüßen wir Menschen, die schon lange nicht da waren mit vorwurfsvollen Worten oder freuen wir uns, dass sie wieder zu uns kommen.

Oder noch schwieriger ist auf Menschen freundlich zuzugehen, die eine andere Meinung z.B. in der Uhrschlagfrage oder in politischer Ansicht haben. Dann setzen wir uns mit ihnen auseinander, indem wir uns aus dem Weg gehen, anstatt uns mit dem strittigen Thema auseinander zu setzen und den anderen in seiner Unterschiedlichkeit stehen zu lassen.

An diesen Punkten entscheidet es sich heute, ob wir ernst nehmen, dass vor Gott alle gleich sind und wir zur einladenden Gemeinde werden.

Mit den Kindern spiele ich manchmal das Spiel: „Ich sehe etwas, was Du nicht siehst, und das ist ... z.B. „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das sieht blau aus!“ Vielleicht könnten wir uns einmal für unsere Gemeinde ein ähnliches Spiel überlegen. Das würde dann so gehen: „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das sieht menschlich arm aus und ist bei Gott doch reich und wertvoll“ Manche Dinge in unseren Gemeinden, die sind oft so klein, kümmerlich und begrenzt, dass wir resignieren. Wir träumen von großen Gaben, vielen reichen Menschen, unbegrenzten Möglichkeiten, tiefen Erkenntnissen. Aber die Wirklichkeit sieht ja anders aus. Eine kleine Schar, die sich jeden Abend zum Beten trifft, aber das ist bei Gott reich und wertvoll.

Eine kleine Kraft, die jeder einzelne hat, aber an der richtigen Stelle mit Gott eingesetzt, wird sei zum Segen.

Eine winzige Hoffnung, aber wenn wir sie wirken lassen, dann besiegt sie viel Uneinigkeit und Hemmung, die uns bremsen.

Besinnen wir uns einmal ganz neu in dieser Armut auf die Reichtümer, die wir in der Gemeinde haben. Wir haben einen Herrn, der alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden hat, zu unserem Freund. Wir haben in Jesus einen Mitwisser um unser kleines Leben, aber auch einen Mitkämpfer in allen Nöten und Leiden. Wir haben einen Sieger über alles Begrenzte in unserer Mitte. Wir haben sein herrliches Wort mit den unzähligen Versprechen und grenzenlosen Aussichten. Wenn wir uns auf diesen Herrn ganz neu besinnen, werden wir auch die Kämpfe und Leiden, die Schwächen und Grenzen noch als einen Reichtum erkennen, der uns immer mehr auf den Herrn wirft und uns immer unabhängiger von allen anderen Verhältnissen macht. Unser Kämpfen und Ringen im Glauben und in der Liebe sind eigentlich der Reichtum seiner Gemeinde. Die kleine Gemeinde ist ein Schatz Jesu Christi und so möchte ich die Spielanleitung für unser kleines Spiel in der Gemeinde noch einmal präziser fassen. „Ich sehe was, was du auch siehst, und das sieht menschlich arm aus und ist bei Gott doch unendlich reich und wertvoll“

Die kleine Johanna liegt in den Armen ihrer Eltern und so klein sie ist, so groß und wertvoll ist sie in Gottes Augen. Für Johanna habt ihr einen der meist gewählten Taufsprüche ausgesucht: Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Psalm 91, 11+12

Kann ich gut verstehen, dass Ihr Euch als Eltern den Schutz und den Segen Gottes wünscht. Segen setzt Glauben voraus

- Meinen Glauben stärken – mit Gott und Jesus in Verbindung täglich in Verbindung bleiben
- Den Glauben von Johanna stärken – mit ihr über Gott und Jesus reden

Das Lateinische Wort für segnen heißt benedicere – gut von etwas reden

Segen heißt ich sehe das Gute und fördere es, das Gute in meinen Kindern, das Gute in anderen Menschen und dann wir es mir und meinen Kindern und dann wird es zu Segen

Das Gegenteil von gut reden, segnen ist schlecht reden. Das heißt nicht, dass falsche und schlechte Dinge nicht beim Namen genannt werden dürfen. Ziel ist jedoch nicht sich um die falsche und schlechten Dinge zu drehen, dann blasen sie sich auf, sondern zu schauen, wie dies in Zukunft vermieden werden kann und die guten Dinge und der Segen wieder größer und stärker werden.

Das Gegenteil von gut reden ist auch schön reden. Schön reden heißt Dinge unter den Teppich zu kehren. Gut reden segnen dagegen heißt, dafür zu sorgen, dass diese Dinge, die unter den Teppich gekehrt werden sollen, nicht mehr passieren. Gut reden, segnen, heißt aber auch, die Sachen so zu lösen, dass Parteien damit leben können.

Segnen heißt gut reden in dem Sinne, das Gute zu suchen, so dass alle miteinander nach dem Wohl der Familien und unserer Gemeinde suchen.

Am Ende will ich noch eine Geschichte aus der jüdischen Weisheit erzählen, die uns zeigen kann, was es heißt einladende Gemeinde zu sein:

Als der berühmte Rabbi Jizchak sich in Kinzk aufhielt, wurde er von einem sehr reichen Mann der Stadt in sein Haus eingeladen. Der Gastgeber bereitete voller Stolz für den hohen Gast einen besonderen Empfang. Er ließ rote Teppiche auf den Treppenstufen auslegen und eine Festbeleuchtung installieren. Als Rabbi Jizchak das alles sah, wollte er nur in das Haus des reichen Mannes eintreten, wenn der ihm verspreche, fortan jeden anderen Gast, wie unwichtig er auch sei, mit dem gleichen Aufwand zu empfangen. Das aber konnte und wollte der nicht versprechen, und so musste er wohl oder übel sein Haus wieder in den alltäglichen Zustand versetzen, um den Rabbi als Gast empfangen zu können.

Lasst uns eine solche einladende Gemeinde werden, die alle Menschen, die zu ihr kommen, um Jesus willen freundlich und herzlich in ihrer Mitte aufnimmt.

Amen.